

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beizeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Ausnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 469.

Fernsprecher No. 52.

Montag, den 8. Oktober.

Fernsprecher No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Der Burenkrieg nach Deutsch-Südwestafrika.

Je mehr wir uns dem Ende des Burenkrieges nähern — und man wird diesen Zeitpunkt höchstens nach wenigen Monaten bemessen können, da die verstreuten und zusammenhangslosen Fährlein der Buren einen organisierten Widerstand nicht mehr zu leisten vermögen —, desto mehr wird für uns die Frage aktuell, welche Konsequenzen der für England äußerlich günstige Ausgang des Burenkrieges für unseren kolonialen Besitz in Deutsch-Südwestafrika mit sich bringen wird. Man wird hierbei unseres Erachtens zwei Konsequenzen feststellen müssen, eine ungünstige und eine günstige.

Ueber die ungünstige Wirkung des englischen Sieges in Südafrika dürfen wir uns keinerlei Täuschungen hingeben. Daß es den Engländern gelingt, ganz Südafrika unter englischem Scepter zu vereinigen, ist, wenn auch den Engländern schwerlich in absehbarer Zeit die „Pacifizierung“ Südafrikas gelingen wird, doch eine Thatsache von so weitgehender politischer und wirtschaftlicher Bedeutung, daß wir sie in unserem benachbarten Kolonialbesitz bald am eigenen Leib spüren werden. Die Annexion der Burenstaaten bedeutet, wie ungeheure Opfer sie auch erfordert hat und wie lange es auch noch dauern wird, bis sie nicht nur formell, sondern auch tatsächlich vollzogen ist, doch einen so außerordentlichen wirtschaftlichen Machtzuwachs der Engländer in Südafrika, daß die Gefahr, schwerwiegende wirtschaftliche Einbußen zu erleiden, für die benachbarten Kolonialgebiete anderer Nationen sehr groß werden wird.

Es wird mithin verstärkter Anstrengungen Seitens der in Frage kommenden anderen Nationen, in diesem Falle also vor allem Deutschlands, bedürfen, um nicht durch den englischen Machtzuwachs in Südafrika in den Schatten gedrängt zu werden. Diese Gefahr erscheint als um so näher gerückt, da jener Machtzuwachs nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Natur ist. Freilich, den politischen Machtzuwachs darf man nicht überschätzen. Wir haben erst kürzlich ausgeführt, daß die neuen Gebiete in Südafrika für England noch auf lange Zeit hinaus ein neues Irland bilden werden und daß für die Engländer die Aufgabe, den neuen Besitz zu behaupten, noch weit schwerer sein wird, als die Aufgabe es war, sie zu annektieren. Aber der politische Machtzuwachs Englands ist doch äußerlich da, und er wird sich zweifellos, wie wenig Grund die Engländer auch angeht dieses Krieges dazu haben, in einem noch stärkeren politischen Lebermuth äußern, als er den Engländern schon ohnehin eigen ist.

Dies ist die für unsere koloniale Entwicklung in Südwestafrika höchst ungünstige Wirkung des Burenkrieges, mit der wir rechnen müssen und gegen die wir uns mit der nötigen Entschiedenheit zu wehren haben werden. Die andere von uns erwähnte Wirkung des Burenkrieges, die wir als günstig für unseren kolonialen Besitz in Südwestafrika bezeichnet haben, wird uns bei dieser Abwehr nicht zu unterschätzenden Diensten leisten können. Es ist dies die zu erwartende starke Auswanderung der Buren nach Deutsch-Südwestafrika. Dieser Burenzug nach Deutsch-Südwestafrika hat schon vor einigen Monaten aus dem Nordwesten der Kapkolonie seinen Anfang genommen, wo die ausständischen Afrikaner nach dem Rückzug der Burenheere den Engländern nicht mehr Stand zu halten vermochten und das englische Gebiet verließen, da ihnen die Behandlung als Hochverräther drohte. Aber die Auswanderung in unsere Kolonien wird zweifellos noch weit größere Dimensionen annehmen, sobald der Burenkrieg völlig beendet ist und die Mehrzahl der wackeren Kämpfer den weiteren Widerstand als aussichtslos erkannt haben wird.

Freilich, wir sind noch immer überzeugt, daß ein Teil der jetzt noch im Felde stehenden Buren den Kampf nicht ganz aufgeben, sondern sich in die Berge zurückziehen und dort — wie wir es ja in ähnlicher Weise auf den Philippinen sehen — den Guerillakrieg gegen die Engländer noch auf lange Zeit hinaus fortsetzen wird. Und es wird den Engländern nicht so leicht gelingen, den Buren in den unzugänglichen Gebirgsgebieten beizukommen. Aber ein anderer Teil der Buren wird zweifellos des endlosen Kampfes bald müde werden, so weit er es noch nicht ist und sich schon unterworfen hat. Von diesen aber wird eine nicht geringe Anzahl es vorziehen, der Heimath den Rücken zu kehren, um der zu erwartenden Draufsäuerung und Unterdrückung durch die Engländer zu entgehen. Von diesen Buren aber wird sich der Haupttheil zweifellos nach Deutsch-Südwestafrika wenden, da die Buren wenig Neigung zur Einwanderung in das portugiesische Gebiet verspüren werden, wo ja die Engländer schon jetzt die versteckte Oberherrschaft führen.

Seitens unserer Regierung sind früher einer Bureneinwanderung wenig Sympathien entgegengebracht worden. Wir hoffen, daß sich die Anschauungen unserer leitenden

Kreise unterdeß geändert haben, denn wir würden die Einwanderung zahlreicher Burenschaaren in unsere Kolonien für eine höchst erfreuliche Wendung halten, da auf diese Weise die Frage der Besiedelung, die bisher als unlösbar erschien, gelöst werden könnte. Wir verkennen gar nicht die Gefahr, welche darin liegt, daß das deutsche Element gegenüber dem holländischen zurückgedrängt werden könnte. Aber dieser Gefahr läßt sich allenfalls begegnen, um so mehr, da die Bureneinwanderung zugleich einen Sporn für die Einwanderung deutscher Ansiedler bilden könnte, die jetzt eben in jeder Weise begünstigt werden müßte. Jedenfalls sind wir darüber nicht im Zweifel, daß die Einwanderung der Buren eine geringere Gefahr für das Deutschthum bedeutet, als die Konfessionierung englischer Gesellschaften in Deutsch-Südwestafrika.

### Deutsches Reich.

#### Eine drohende Gefahr.

Ist das konservativ-kerikale Komplott zur Durchsetzung eines konfessionellen Schulgesetzes schon fix und fertig oder wird noch erst daran gearbeitet? Man möchte das Erstere annehmen, wenn man beobachtet, wie frank und frei die gemäßigten Konservativen, deren Sprachrohr die „Post“ ist, für ein Schulotationsgesetz mit angehängter Durchführung eines strammen Konfessionalismus die Fahne schwenken. Unter allen Umständen giebt es hier eine Gefahr, der man nicht zeitig genug in die Augen sehen kann. Man muß wiederholen: den konservativen Gegnern des Kanalgesezes kommt es in erster Linie darauf an, die Thätigkeit und Aufmerksamkeit der Regierung von der Kanalvorlage abzulenken und mit der Voranstellung der Schulgesetzfrage einen neuen Inhalt für die bevorstehende Landtagsession zu schaffen. Gelingt der Plan, so wird der Schaden doppelt sein: das Kanalgesetz wird abermals fallen, und das Zehnjährige Schulgesetz wird von den Todten auferstehen. Wir meinen, es wäre die höchste Zeit, daß die Regierung einmal merken ließe, wie sie sich zu diesen auffälligen Dingen jetzt verhält und weiterhin zu verhalten gedenkt.

#### Zur wirtschaftlichen Lage.

Die Vorgänge an den deutschen Börsen können uns naturgemäß nur insoweit beschäftigen, als die oft schwer durchsichtigen Einzelheiten auf diesem Gebiete ihre Rückwirkung auf das gesammte nationale Wirtschaftsleben üben. Man hat neuerdings einen lebhaften Versuch zur Eindämmung der rückläufigen Bewegung beobachtet können; man hat erfahren, daß die sieben ersten Berliner Banken und ein erstes Bankhaus mit großen Mitteln sogenannte Interventionskäufe bewerkstelligt haben, um so die weichenden Kurse zum Stillstand zu bringen. Aber in dem Augenblick, wo dies gekünstelte Manöver durch die Plauderhaftigkeit eines Syndikatsmitgliedes in die Oeffentlichkeit gelangte, war selbstverständlich der Zweck auch wieder vereitelt, und so muß das theilhabende Publikum seine schweren Verluste weiter erleiden, da der Preissturz wahrscheinlich nicht aufhören wird. Hier ist nicht der Ort, sich über diese Dinge ausführlicher zu verbreiten, zumal uns Beruf wie Neigung zur Behandlung solcher Einzelfragen fehlen. Indessen gebieten es die Verhältnisse, daß man sich mindestens über die Grundfragen klar wird, daß man also einem Zustand ins Auge sieht, der den deutschen Wohlstand mit unmittelbaren Gefahren bedroht, mit Gefahren, die sich in Geldverlusten von vielen hundert Millionen ausdrücken. Wir haben dieser Lage von einem Fachmann, der Detailkenntnis mit Weitblick verbindet, harte Anklagen gegen unsere Großindustrie und gegen unsere Großbanken gehört. Unser Gewährsmann ist der Meinung, daß es besser wäre, wenn das „saule Fleisch“ rückwärts ausgedreht würde, während jetzt vergebliche Heilungsversuche gemacht werden. Eine seiner Beschwerden ging dahin, daß unsere Eisenwerke nicht dem amerikanischen Beispiel gefolgt sind, daß sie also nicht die Preise rechtzeitig herabgesetzt haben. Die Folgen werden nach seiner Meinung sein, daß Deutschland auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig werden könnte, was sich vor allem in China zeigen werde, sobald dort erst geordnete Zustände wieder hergestellt seien. Die amerikanische Geschäftswelt warte nur darauf, die Ernte der entgegenkommenden Chinapolitik ihrer Regierung einzuharfen, und sie habe mit der Billigkeit ihrer Preise einen nicht mehr einzuholenden Vorsprung vor uns. Ob dies Urtheil allzu pessimistisch ist, darüber mögen sich die Sachkenner äußern, aber der Erwägung werth dünken uns die uns gemachten Mittheilungen wohl zu sein. Unser Gewährsmann glaubt nicht, daß die Finanzkrise schon überwunden sei, er fürchtet vielmehr, daß sie ihren Höhepunkt noch gar nicht erreicht habe.

#### Die Frauenbewegung.

Der Wandel in der Frauenfrage wird immer stärker dadurch charakterisirt, daß die Unterschiede zwischen der bürgerlichen und der sozialistisch gefärbten Frauenbewegung nachlassen. Dies könnte beim ersten Hinsehen den Anschein erwecken, als müßte die bürgerliche Frauenbewegung mehr

und mehr in die sozialistische ein, und kurzfristige Beurtheiler des Dresdener Frauentags haben demgemäß geglaubt, behaupten zu sollen, daß die Socialdemokratie in die deutsche Frauenwelt auch der bürgerlichen Klassen bereits ihren Einzug gehalten habe. Eine besonders düstere Prophezeiung versteigt sich gar zu der trauervollen Ankündigung, daß der Deutsche Frauenverband, dessen Sympathieen trotz mancher, anstandshalber noch gemachter Vorbehalte bei der Socialdemokratie seien, demnächst mit Sach und Pack in das Lager der Umsturzpartei übergehen werde. Wenn man das hört, hat man nur zu staunen über die Oberflächlichkeit des Urtheils und über die hartnäckige Abwehr jeder Regung, die Dinge selbst in ihrer Tiefe zu erfassen. Was nämlich an der bürgerlichen Frauenbewegung allenfalls den Anschein erwecken könnte, als begäbe sie zu Gunsten der socialdemokratischen Frauenbewegung abzutreten, ist einzig dies, daß die bürgerlichen Frauen aufhören, unklare Phrasen zu machen, daß sie dagegen anfangen, ihre Forderungen mit praktischer Würdigung der Bedingungen ihrer Durchsetzung zu erheben. Umgekehrt entwirrt sich aber auch die sozialistische Frauenbewegung immer mehr aus den Banden der Phrase, und auch dort wird sehr nüchtern verlangt, daß den unmittelbaren Interessen der Frau, zum Theil im Gegensatz zu den Interessen des Mannes, Genüge geschehe. Die Folge ist, daß diese sich auf den Boden der Durchführbarkeit stellende socialdemokratische Frauenbewegung den socialdemokratischen Führern beträchtlich unbehagen wird. So lange die Frauen nur unklare Freiheits-Bekennnisse ohne Ziel und Zweck ablegten, waren sie den Männern in der Partei als Verbreiterinnen socialdemokratischer Grundstimmungen höchst willkommen; heute aber, wo sie sich selbst durchzusetzen versuchen, und zwar, wie gesagt, mit bestimmten praktischen Zielen und Zwecken, müssen sie unter der Eifersucht der männlichen Genossen leiden. Es ist eine so häßliche Ironie der Dinge, daß so radikale Leute wie Auer und Vollmar auf den Parteitag fortwährend in Zwist mit den redgewandten Genossinnen gerathen. Will man aus der Verwischung der Grenzlinien zwischen bürgerlicher und radikaler Frauenbewegung Schlüsse ziehen, so könnten diese nur dahin lauten, daß in beiden Lagern eine Abkehrung von allgemeinen Redensarten stattfindet, und daß die Frauen haben und drüben eine gemeinsame Kampfstellung gegen den Mann einnehmen, von dem sie nicht Günst und Unaden erwarten, sondern dem gegenüber sie ihr Recht, ihr vermeintliches oder wirkliches, ertrotzen wollen. Die eigentliche Parteipolitik hat mit diesen Vorgängen verhältnismäßig wenig zu thun. In der bürgerlichen Frauenwelt finden sich alle parteipolitischen Färbungen vom Freisinn bis nahe an die konservativ-orthodoxe Grenze heran einträchtig zusammen, und zur socialdemokratischen Frauenbewegung gehören Personen, die bis vor Kurzem noch auf der bürgerlichen Seite standen und auch jetzt keineswegs den Zusammenhang mit jener Welt vollständig gelöst haben. Jedenfalls wäre es das Beste, wenn irgend eine Partei thun könnte, wenn sie aus thörichtem Mißtrauen oder oberflächlichem Unverständnis heraus den vernünftigen Kern in aller Frauenbewegung verwerfen und die bürgerliche Frau durch hochmüthiges Ablehnen gewaltsam und wirklich in das Lager der Socialdemokratie treiben wollte.

\* Berlin, 8. Oktober. Gegen den Schriftsteller Maximilian Harden stand auf heute 10½ Uhr vor dem ersten Strafkammer des Landgerichts I eine Anklage wegen Verleumdung zur Verhandlung an. Diese wird, dem Vernehmen nach, eine sehr umfangreiche werden, da eine ganze Anzahl von Kritikern der „Lustige“ zur Verlesung gebracht werden muß.

\* Kolonialer. Bei der gegenwärtigen Sachlage in Kamerun ist die amtliche Mittheilung von hohem Interesse, daß auf dem Gebiete der Süd-Kamerun-Gesellschaft Kämpfe der Schutztruppe mit Eingeborenen stattgefunden haben. Bisher kannten die Berichte dahin, daß im Songhaigebiete die Bevölkerung äußerst dünn sei; man mußte zur Bewahrung der Station Prankente herbeiholen. Jetzt sind nun schon Kämpfe mit den Stämmen im Innern entstanden, auch dort kann eine Vermehrung der Mannschaften erforderlich werden.

### Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Wie das galizische Blatt „Stowo Polskie“ meldet, hat der Justizminister an sämtliche Staatsanwaltschaften einen Erlaß gerichtet, in welchem ihnen zur Pflicht gemacht wird, mit aller Strenge gegen jene Personen vorzugehen, welche jüdische Mädchen zwecks deren Bekehrung zum katholischen Glauben entführen. (Es jetzt haben alle Versuche, diese Ungehörlichkeiten zu hindern, nichts gebracht.)

\* Italien. Aus Rom schreibt uns unser Korrespondent: Italien, die Heimath des Brigantaggio und der Monte-rosse, hat soeben wieder einen solchen, und zwar den fünften innerhalb weniger als einem Jahre, vor den Geschworenen in Bolmi, Kalabrien, sich abspielen sehen. Angeklagt waren nur 248 Personen der Theilnahme an den Thaten einer weltverwagten Verbrecherbande. Verurtheilt wurden von diesen 231, nachdem die Verhandlungen etwa 2½ Monate gedauert hatten. Bei all diesen Prozessen handelt es sich stets um Bandendiebstahl, -raub oder -mord, und das Merkwürdige dabei ist, daß die Strafen gemeinlich in gar keinem Verhältnis zu den Verbrechen stehen: durchschnittlich 4 bis 8 Jahre Bagnos. Mit welcher Würde sich die Verhandlungen abwickeln, das konnte man in Bolmi sehen. Als der Präsident die Verlesung des ziemlich umfangreichen Urtheils beendet

hatte, erhob sich wildes Geseul in den beiden großen Säulen, welche die Angeklagten bargen. Accompanirt wurde daselbe durch Flügel und Drehorgeln der im Zuschauerraum zahlreich verammelten „Freunde“ der Delinquenten. Der Präsident wußte schmerzhaft militärische Hilfe requiriren, denn schon drohten die Eisenstäbe der Gefangenenbehälter den wüthenden Angriffen der Eingeschlossenen nachzugeben. Da rückte gerade zur rechten Zeit eine Compagnie Verapagierter mit aufgeschlagenem Bajonett an, säuberte zunächst den Saal und umzingelte dann die Verbrecher, denen bei dem geringsten Widerstande mit sofortigem Niederschießen gedroht wurde. Nur auf diese Weise war es möglich, sie in das Gefängniß zurückzuführen. Der Präsident ist der Ansicht, dem Mäurerunwesen in Kalabrien könne allein durch eine Massenexpedition gehindert werden. Gerade so wie der Nord steht auch der Südwest bei den heißblütigen Italienern sehr im Schwange, und zwar gilt als eine der beliebtesten Methoden das Lieberfahrenwerden durch Eisenbahnzüge. Der Erziehungsgemein-Rath hat z. B. in noch nicht einer Woche vier Selbstmörder in das bessere Jenseits befördert. Infolge dieser außerordentlichen Inanspruchnahme der Eisenbahnen sind jetzt für die italienischen Lokomotiven ähnliche Vorrichtungen eingeführt worden wie die amerikanischen „Cow-catchers“, d. h. große Schaufeln, die an der Vorderseite befestigt sind und dazu dienen, den Selbstmörder sanft aufzuheben und auf eine kleine Plattform zu laden, wo er bis zur nächsten Station die Reise unverfehrt und gratis mitmachen kann.

Der Aufstand in China.

**Die Expedition nach Taotingfu gescheitert.**  
 hd. London, 8. Oktober. „Daily Mail“ berichtet aus Shanghai: Die Expedition nach Taotingfu ist gescheitert. Die Schuld daran liegt hauptsächlich an den ungenügenden Transportmitteln, über welche die deutsche Garnison verfügte. Hier verläutet bestimmt, daß der Feind im West mehrerer Kanonenboote sei, die sich in großen Zwischenräumen auf dem Fluß befinden. Man glaubt, daß die Expedition auch infolge dieser Thatsache unterliegen ist.

Aus Peking.

wb. Washington, 7. Oktober. (Reuter.) Hier ist eine Depesche aus Peking vom 2. d. eingetroffen, der zufolge der Rückzug der japanischen Truppen begonnen hat. Aunlich wird gemeldet, daß die Hälfte der japanischen Truppen nach Japan zurückkehren wird. In mehreren Eisenbahnzügen, die mit Japanern besetzt sind, sollen, wie es heißt, sich große Geldbeträge befinden haben, die Japaner behaupten, es habe sich nur Munition darin befunden. — Britische Truppen verlosteten in Peking Chinesen, welche den Vorrath Munition vertrieben. Amerikaner suchten in der verbotenen Stadt nach der kaiserlichen Porzellanfabrik, aber nicht, um zu plündern, sondern nur um die Sammlung zu beschlagnahmen.

Russische Kriegsbente.

wb. Petersburg, 7. Oktober. Dem russischen „Jurnal“ zufolge haben russische Truppen im Laufe des Juli und August im Ganzen von den Chinesen 14 Geschütze verschiedener Systeme, 1200 Bud Pulver und 26 Fohnen erbeutet, außerdem den Vorrath eine große Zahl von Gewehren, Patronen und Fahnen abgenommen.

Der Mörder des Herrn v. Ketteler.

Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Peking ist der Mörder des Freiherrn v. Ketteler ein subalterner Mandchu-Offizier, der zu den Mandchu-Truppen gehörte, welche unter Prinz Luans Oberbefehl standen. Er ist 52 Jahre alt, gehört zur sechsten Rangklasse und trägt eine blaue Feder auf der Mütze. Er wurde vom Dolmetscher Cordes verhört und bekannte sich schuldig. Er sagte, sein Hauptmann habe ihm am Abend des 19. Juni befohlen, sechs Leute vom Lager zu nehmen, um in der Patamen-Straße Volontärsdienste zu thun. „Dort sollte ich“, so erklärte der Offizier, „die Befehle des Prinzen, ich glaube des Prinzen Tuan, ausführen. Diese Befehle lauteten: es ist Krieg, wenn Ihr einen Ausländer seht, erschießt ihn. Am Morgen that ich, was mir befohlen war. Ich trat hin zur Säule des Gefandten, feuerte und sah, daß der darin Sitzende todgeschossen war.“ Cordes erkannte den Mörder wieder und letzterer erkannte auch Cordes als den Jüngling der zweiten Säule wieder, welcher verwundet entkam.

Baronin v. Ketteler.

hd. Detroit (Staat Michigan), 6. Oktober. Der Vater der Baronin v. Ketteler, der Wittwe des ermordeten deutschen Gesandten in Peking, ist in großer Besorgniß wegen seiner Tochter. Alle nach der Baronin v. Ketteler angestellten Nachforschungen sind ergebnislos geblieben. Ihr Vater hat infolge dessen bei dem chinesischen Ministerium des Auswärtigen Schritte gethan, um Nachrichten über seine Tochter zu erhalten. Die Baronin v. Ketteler hat China Ende August verlassen, um sich nach Yokohama zu begeben, wo sie ihr Bruder erwarten sollte, der seine Schwester nach Amerika zu ihren Eltern zurückbringen sollte. Seitdem ist keine Nachricht mehr von ihr bei ihrem Vater eingetroffen.

Zum französischen Vorschlag.

hd. Berlin, 7. Oktober. Wie das Berliner Tageblatt“ erzählt, geht die Beurtheilung der französischen Note in hiesigen politischen Kreisen nicht über einen allgemeinen Eindruck hinaus. Man begrüßt es hier namentlich mit Befriedigung, daß die französische Note sich in der Frage der Schuldigen durchaus auf den deutschen Standpunkt stelle. Darüber hinaus ist man hier jedoch

zur Zeit nicht geneigt, sich auf die übrigen Vorschläge Delcassés festlegen zu lassen. Eine sofortige Beantwortung der französischen Note ist daher durchaus nicht in der Absicht der deutschen Regierung und man glaubt, in dem Vorschlag Frankreichs eher eine Anregung zu einem Gedankenaustrausch unter den Mächten als eine sofortige Antwort enthaltende dringliche Anfrage sehen zu sollen.

wb. Washington, 7. Oktober. (Reuter-Meldung.) Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note Delcassés ist in großen Zügen nahezu festgesetzt und dem diplomatischen Corps in Washington bereits mitgetheilt. Danach ist es möglich, daß die Vereinigten Staaten dem Verbote der Waffeneinfuhr nach China so wenig zustimmen können, als der Aufrechterhaltung ständiger Schutztruppen in den Gefandtschaften in Peking und der dauernden Besetzung der Verbindungslinien zwischen Peking und dem Meer. Die beiden letzten Vorschläge könnten die Möglichkeit einer Besetzung von Gebietsstücken im Gefolge haben. — Man glaubt zu wissen, daß, selbst wenn die Regierung den beiden Vorschlägen geneigt sei, sie doch wünschen werde, die Beschlüßfassung darüber dem Kongresse zu überlassen. Diese Gesichtspunkte sind nur bekannt gegeben, um den Vertretern der anderen Mächte einige Fragen anzudeuten, die man bei der Beantwortung der französischen Note in Erwägung zu ziehen hat.

hd. Berlin, 8. Oktober. Das Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Ein Telegramm vom Freitag besagt, die Konsula betrachten die Beilegung des chinesischen Hofes nach Sinanju befruchtig als den Teil eines Planes, der darauf hinauszielt, Zeit zu gewinnen. Man zweifelt an der Aufrichtigkeit des kaiserlichen Ediktes, welches den Prinzen Tuan und Genossen begnadigt. Die Konsula glauben, die chinesische Regierung wolle allmählich alle fremdenfreundlichen Beamten beseitigen und während des Winters durch fremdenfeindliche ersetzen und im Frühjahr die Feindseligkeiten wieder aufnehmen.

Shanghai, 6. Oktober. Es wird hier das Gerücht verbreitet, daß die chinesische Telegraphen-Gesellschaft, die sehr reich ist, ihre Interessen an die Fremden zu übertragen wünscht, weil sie fürchtet, ihr Eigenthum könnte vielleicht für die Schadloshaltung der Mächte mit Beschlag belegt werden.

wb. Tientsin, 6. Oktober. (Reuter-Meldung.) Die ausländischen Frischlinge in Pootingfu weigern sich, die Stadt zu verlassen, da sie den Rath des Senais der chinesischen Eskorte fürchten. Eine deutsche Truppenabtheilung von 500 Mann mit 2 Geschützen, die abgehandelt worden war, um die Gegend nach Tientsin aufzulärern und Wagen und Manthiere für die Expedition nach Taotingfu zu requiriren, lehrte nach vierstägiger Abwesenheit hierher zurück. Dieselbe war 7 Meilen über Tientsin hinausgekommen und hatte viele Bozer gesehen. Zwei Mann, die vom Lager abgetrennt waren, sind schwer verwundet. Ein japanischer Kuli wurde in Stücke gehauen. Die Expedition nach Taotingfu wird wahrscheinlich den Weg über Tientsin nehmen. Die Expedition wird aufgehoben und wahrscheinlich am Montag oder Dienstag abgehen. Aus chinesischer Quelle wird berichtet, Soldaten und Bewohner sind aus Taotingfu geflohen. Zahlreiche Vorrathskammern haben die Stadt und den Weg nach Taotingfu besetzt. Man erwartet, daß sie fliehen, sobald sie das Herannahen der Truppen hören.

wb. London, 8. Oktober. Die „Morning Post“ meldet aus Shanghai vom 7. d.: Man hält es für möglich, daß von den Chinesen ein Angriff auf Shanghai gemacht wird. 8000 Mann chinesische Truppen sollen vom Norden über den großen Kanal nach Süden marschiren, um mit den bereits hier verammelten Truppen zusammenzutreffen. Alle fremden Truppen Shanghais werden in Bereitschaft gehalten, um einem Angriff zu begegnen. — Dasselbe Blatt meldet unterm 5. d.: General Galeles ist nach Peking zurückgekehrt. Allen englischen Truppen, mit Ausnahme der Regimente aus Wei-hai-wei, ist Befehl gegeben, sich für den Winter einzurichten. Das Regiment aus Wei-hai-wei steht in die Garnison zurück. Der Haupttheil der russischen Truppen ist bereits an die Küste abgegangen. Eine große Zahl Fahrzeuge fahren den Fluß herauf mit Lebensmitteln für die Japaner; es scheint daraus hervorzugehen, daß die Japaner den Winter über in Peking zu bleiben; auch längs der Eisenbahn stellen die Japaner Marine-Detachements auf; ein Theil der französischen Truppen verläßt Peking.

hd. London, 8. Oktober. Aus Hongkong wird gemeldet: Eine Bande Räuber und Plünderer ist in der Stadt Singang, acht Meilen nördlich von Saingshan, aufgetaucht. Eine Abtheilung von hundert chinesischen Soldaten ist dorthin zur Hilfe abgegangen mit dem Befehl, die Stadt anzugreifen. Die englische Grenzwache wurde verdoppelt und erhielt eine Mitrailleuse. Weitere Truppen werden in Bereitschaft gehalten, um nöthigenfalls von Tientsin nach dem Süden abzugehen. — Aus Tientsin wird unterm 5. ds. Mts. gemeldet: Li-Hung-Tschang reiste am Samstag Morgen nach Peking ab. Er soll Befehl gegeben haben, fünf belgische Missionare, welche in Taotingfu von Chinesen gefangen gehalten wurden, nach Peking zurück zu bringen. — In Peking befehlt General Galeles sämmtlichen englischen Truppen, Vorbereitungen zur Uebernachtung zu treffen.

Der Krieg in Südafrika.

wb. London, 6. Oktober. Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 5. ds.: Die Zahl der Buren, die sich ergeben oder gefangen werden, wächst täglich. Sie dürfte z. H. sich auf 16,000 Mann

belaufen. General Kelly-Kennedy berichtet: Ein Bataillon Freiwilliger wollte eine Burenabtheilung in der Nähe von Gullfontein überfallen, die Buren waren jedoch stärker, als man erwartet hatte. Das Bataillon zog sich nach dreistündigem Kampfe zurück. Die Engländer hatten sechs Verwundete. Die Verluste der Buren sind schwer.

g. Haag, 6. Oktober. Es giebt in Holland eine allerdings nicht sehr große Partei, die Deutschland nicht allzu günstig gesinnt ist. Dieselbe schwärmt für alles Französische und hält es demnach für ihre Verpflichtung, das Deutsche zu hassen, ja ist darin königlicher wie der König, wie man in Frankreich sagt, wo sich ja bestrebt des deutschen Nachbarn ein entschiedener Umchwung in der Gesinnung vollzieht. Diese Partei nun sprengte aus, daß die offiziöse Presse in Deutschland England in seinem Verlangen, die Papiere und Werthe von Präsident Krüger sollten mit Beschlag belegt werden, unterstüge. Dieser Umchwung in der Gesinnung, der mit dem bisherigen Verhalten der deutschen Blätter so sehr kontrastire, rührte aber einzig und allein daher, daß sich zwischen dem Kaiserlichen Briefe des deutschen Kaisers befanden, welche nach dem Einfall Jamesons im Transvaal geschrieben seien und deren Bekanntheit Wilhelm II. jetzt durchaus nicht genehm wäre. Man hat aber in Wirklichkeit nie der Plan bestanden, die Papiere und das Vermögen, welches der Regierung der bisherigen südafrikanischen Republik verblieben, mit dem „Gelderland“, dem Schiffe, das Präsident Krüger hierher bringen soll, zu befördern, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil die wichtigsten Archive, sowie die Werthe bereits vor einiger Zeit nach Europa gesandt worden sind und sich jetzt in Sicherheit befinden. Möglich, ja sicher ist dies der englischen Regierung nicht sehr angenehm, aber noch viel schmerzlicher dürfte das Bekanntwerden dieser Thatsache unseren Deutschfreunden sein, die hier eine gute Gelegenheit zu haben glaubten, dem mächtigen Nachbarlande, das jetzt wieder in der Chinafrage einen Triumph davongetragen, etwas am Fesseln zu fesseln und sich nun in dieser schönen Erwartung so vollständig getäuscht sehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Oktober.

— **Geschichtskalender.** 8. Oktober. 1806: Ermordung der Königin von Korea. 1802: Bonapartes Ernennung zum Ministerpräsidenten. 1834: † François Adrien Boieldieu, berühmter franz. Opernkomponist. 1813: Vertrag zu Ried, Bayern tritt den Verbündeten gegen Napoleon bei. 1806: Sieg der Franzosen bei Auerstedt, Bayern. 1669: † Rembrandt, der bedeutendste holländische Maler und Bildhauer zu Amsterdam (\* 15. Juli 1606 zu Leiden). 1620: Sieg der Türken über die Polen bei Cecora. 1354: Ermordung Cola di Rienzo zu Rom.

— **Gehalts-Koncerte der Kurverwaltung.** Wir machen die vorjährigen Abonnenten der Gehalts-Koncerte wiederholt darauf aufmerksam, daß mit Mittwoch, den 10. Oktober, der Termin zur Abonnements-Erneuerung auf die früher inungetradeten Plätze abläuft. Bei den zahlreich eingenommenen Bestellungen kann die Kurverwaltung eine Verlängerung dieser Frist leider nicht eintreten lassen.

— **gs. Residenz-Theater.** Am Sonntag Abend bei dem Anny'schen Schwanf „Hochzeitsfreuden“ amüsierte sich das Publikum vorzüglich und wurde nicht müde im Beifallssturm. Am Dienstag geht derselbe bereits zum dritten Mal in Scene, während am Mittwoch „Frangillon“ folgt. Auch die „Dame von Nagim“ erscheint wiederum auf dem Spielplan, und zwar Donnerstags.

o. **Barum und Bailley** sind mit derselben Geschwindigkeit, mit der sie sich in der Nacht von Freitag und Samstag hier ansiedelten, am Sonntag Abend wieder von hier verabschiedet. Wer übrigens noch an der guten Wirkung einer regelrechten Massage zu zweifeln vermochte, der wurde sicherlich durch dieses Unternehmen eines Besseren belehrt. Die Reklame von Barum und Bailley hatte bewirkt, daß am Samstag und am gestrigen Sonntag sozulagen ganz Wiesbaden der Festhalt auf dem Exercierplatz zuerichte, denn wer sich diese „größte Schaukelung der Erde“ selbst nicht besah, der wollte sie wenigstens von außen sehen, und er konnte sich auch hierdurch schon von deren Grobheitigkeit einen Begriff machen. In dichten Massen strömten Jung und Alt den ganzen Sonntag-Nachmittag auf allen Wegen dem Exercierplatz zu, und wie groß der Verkehr dahin war, zelgeten beispielsweise die Felder an dem Feldwege hinter der Ringkirche, die zum Theil bis auf 1 Meter geschwollen sind wie der Weg selbst. Das Hauptgeschäft soll Hr. Bailley, der Besitzer des gewaltigen Unternehmens, doch am Samstag gemacht haben, da in diesen beiden Vorstellungen die theureren Plätze fast ausverkauft gewesen sind, während diejenigen am Sonntag weniger belegt gewesen sein sollen. Immerhin dürfte Hr. Bailley mit dem Geschäft in Wiesbaden zufrieden gewiesen sein und die Wiesbadener auch mit ihm, denn die Leistungen waren in jeder Hinsicht, sowohl auf körperlichem wie gymnastischem Gebiete, durchaus erhen Klanges, und dabei von Allen ein Füll, daß es sich garnicht übersehen ließ. Besonders interessant war neben den Gymnastikübungen, welche die Leistungsfähigkeit der Kunststiller und die hohe Dressur der Pferde im besten Lichte zeigten, jedenfalls der Mann, der sich, in eine Kugel eingeschlossen, selbst auf einer etwa 8 Meter hohen Spirale hinauf und langsam herab rollte. Im Allgemeinen hat man ja alles das, was gezeigt wurde, anderwärts schon gesehen, aber neu und interessant war doch die Masse des Gebotenen, das

Feuilleton.

Sudermanns „Johannisfeuer“ im Lessing-Theater.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Berlin, 5. Oktober.

Ein rauschender äußerer Erfolg und eine mächtige innere Anteilnahme, das ist die sehr merkwürdige Signatur dieses langerwarteten Premierenabends, zu dem die Leute bereits vor dreiviertel Jahren sich Willens geföhrt hatten.

Nun, eines haben sie sicher erreicht. Sie haben einen lärmenden Sieg miterlebt, der mit jogenannten höflich lauen Achtungserföhlen nicht das Mindeste zu thun hatte, der wirklich ehrlich und impulsiv gemeint war. Freilich galt er wohl nicht dem Stück, sondern dem Autor als Menschen. Und welche seiner menschlichen Qualitäten gemeint war, konnte auch Niemand zweifelhaft sein, sein energisches und rührges öffentliches Auftreten in dem Kampf gegen die lox Heinge. Das Publikum benutzte die Gelegenheit der Premiere, um dafür zu quittiren. Gut gemeint, aber zweifelhaft erkenntlich.

Sudermanns Stück ist eine sehr mühsame und konstruirte Arbeit, da jede unmittelbare, mit dem Gefühl innerer Nothwendigkeit zwingende und bannende Wirkung fehlt.

Er hat mit dem „Johannisfeuer“ wieder den Boden der ostpreussischen Heimath aufgeschlagen, aber hat ihm keine Kraft gegeben, und abgesehen von den Menschlichkeiten einer dialektischen Episode und dem Begriff „Nothstandskind“, hat das Ganze eigentlich nicht einmal landschaftliche Färbung.

Durchsichtig legt der erste Akt eine nicht gerade originelle Situation dar. Ein Gutsmilieu mit gutwüthig polterndem Vater, einer Mutter, Genre komische Alte, einem Brautpaar, bei dem etwas nicht zu stimmen scheint, denn er, Georg heißt der Knabe, ist gerüstet und ungerüstet, und sein Diminutiv terminologisch kommt der Badischbraut Trude gegenüber nicht weiter als zu dem Kosewort „Meines“, außerdem erklärt er kategorisch, keine Mitgift haben zu wollen. Das Bedenklichste aber scheint das „Heimchen“, das garke, scheue Mädchen, das rastlos arbeitend, Aschenbützel gleich, in der Ede bei Trudes Aussteuer sitzt und diese Arbeit nur durch

großgähige Blicke auf den blassen, nervösen Georg, den Bräutigam von der traurigen Gestalt, unterdrückt.

Das ist ein Generebild, für dessen sentimentale Erläuterung kein Kommentar nöthig ist. Man weiß genau, das Verderben wird seinen Gang gehen und Georg und das „Heimchen“ mitnehmen, und das Johannisfeuer wird dazu leuchten. Beide sind ja Schicksalsgefährten. Sie ein Nothstandskind, die Tochter einer lithuanischen Landstreichlerin, die der Güte des Bogelreuter'schen Hauses ihr Leben verdankt. Und Georg im Grunde auch nichts Anderes, wenn er auch adelig ist; denn den großen Namen seines todtten Vaters hat auch nur der alte Bogelreuter gerettet, und daß er heute durch seine Arbeit so weit ist, wirtschaftlich unabhängig zu sein, schuldet er doch auch dem Jungschnug, den er im Bogelreuter'schen Hause empfangen.

Daß zwischen Beiden unsichtbare Bande hängen, kommt denn auch bei der ersten Scene unter vier Augen heraus. Die Solidarität der Schicksalsgenossen, der Stiefkinder der Schuldner, die gutmüthigen, aber tatlos ihr Wohlthun vorwerfenden und betonenden Gläubiger haben, und das nicht allein, sondern auf beiden Seiten starke Leidenschaft. Diese Liebe zu motiviren, hatte Sudermann nicht nöthig. „Sie kommt nicht, sie ist da.“ Wohl aber frage man verwundert diesen Schicksalskinder armer, hilfloser Theaterfiguren, warum zum Teufel sich denn Georg mit Trude verloben mußte. Keine Liebe, keine Mitgiftgiererei, dazu noch die allergrößte Abneigung gegen den alten Bogelreuter. Nur ein Grund bleibt übrig, und der kommt nicht aus der innerlichen Struktur, sondern aus äußerlichen Gesichtspunkten der Mache. Georg muß sich verloben, damit dann seine Liebe zum Heimchen tragisch wird.

Und so geschieht's. Im dritten Akt kommt das Johannisfeuer und wird zum Liebes- und Aufstosswort für das leidenschaftigstündete Paar.

Und im vierten kommt der Achtermittwoch und bringt für alle Beteiligten, Sudermann mit einbezogen, die wirrliche Rastlosigkeit. Quo fairo? Was soll er mit dem verlobten Paar, das er ins Rauchloch eingeschlossen, nun weiter anfangen? Er entscheidet sich, nachdem er durch Retardationen äußerlichster Art, hinhaltende Spannung erzielt hat, sprunghaft dafür, daß Georg aus „Wichtiggefühl“ die Trude heirathen muß und daß das „Heimchen“ unter Thränen lächelnd entläßt. Warum so und nicht anders? Fragt vor-

wichtig Kengier. Hat sie denn noch nicht gemerkt, daß in diesem Stück immer das Befremdlichste und am schwächsten Motivirete geschieht? So wird die Pointe des Stücks: Einer muß heirathen!

Die Darstellung war bei den Hauptpersonen (Fräulein Gysold und Herr Bonn geben das Paar) so schwanend und unsicher, wie die Masse dichterische Uebersieferung dieser Gestalten durch den Autor; trefflich aber von Verfasser und Darsteller gezeichnet war der ostpreussische Hälsprediger des Herrn Grammatel in seiner Mischung aus Theologie, Bauernschlantheit und Studententhum. An dieser Stelle konnte man erkennen, wieviel Charakterisierungsfülle den andern Personen schuldig geblieben wurde. Spectator.

Aus Kunst und Leben.

\* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Montag, den 8. Oktober, Abonnement C, 2. Vorstellung: „Der Herr im Hause“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 9., Abonnement D, 2. Vorstellung: „Die Jüdin“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 10., Abonnement A, 3. Vorstellung: „Cornelius Bob“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 11., Abonnement B, 3. Vorstellung: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 12.: Einmaliges Gastspiel von Leonore Dule. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 13., Abonnement C, 3. Vorstellung: „Othello“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 14., bei aufgehobenen Abonnement: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 15., Abonnement D, 3. Vorstellung: „Zwei Eisen im Feuer“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 16., Abonnement A, 4. Vorstellung: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

\* **Verzin der Künstler und Kunstfreunde.** Herr Prof. Hugo Becker ist nach Treviso zu seinem schwer erkrankten Kinde telegraphisch gerufen worden. An seine Stelle tritt in dem Quartett-Abend vom 9. Herr Johannes Hegar aus Frankfurt a. M. Statt Spamball (Des-dur) wird Mozart D-moll Nr. 2 gespielt. Im Uebrigen bleibt das Programm unverändert.

\* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 9. Oktober: „Lucrécia Borgia“. Hierauf: „Cavalleria rusticana“. Mittwoch, den 10.: 1. Abonnements-Konzert unter Mitwirkung des Herrn Eduard Rösler und unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Rottenberg. Donnerstag, den 11., in gänzlich neuer Zulieferung und Einföhrung: „Der Freischütz“. Freitag, den 12.: „Die Puppe“. Samstag, den 13., erstes und vorlestes Gastspiel des Herrn Francesco d'Andrade: „Don Juan“. Don Juan: Herr d'Andrade. Sonntag, den 14., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Gilda“. Abends 7 Uhr: „Prophe“. Montag, den 15.,

Nischenhafte des Ganzen und dessen vorzügliches Arrangement. Dieselbe Frigidity und die Ordnung, welche bei dem Transport und dem Aufbau der Zelte bewundert wird, ist auch den Vorstellungen eigen. Da geht Alles auf ein Glockenzeichen, und zwar ohne Störung, und wenn eben Ausreiter und Zuhörer von Akrobaten abtreten, dann nehmen schon wieder unzählige dreifache Zehere und Gymnastiker ihren Platz, und dazwischen machen unzählige Clowns ihre originellen Späße. Gestern Abend mag vielleicht Mancher zu spät gekommen sein, denn die Vorstellung begann, ohne daß dies bekannt gemacht worden wäre, hat um 1/8 Uhr bereits um 1/7 Uhr, und dadurch ist Mancher um die Befähigung und Erklärung der interessanten Abnormitäten in der Menagerie gekommen. Um 9 Uhr war Schluss, wenige Minuten nach 10 fuhr bereits der letzte Wagen von dem Platz nach der Bahn und um 12 Uhr 20 Min. rollte der letzte Sonderzug nach Frankfurt ab. Allerdings war schon um 2 Uhr Nachmittags mit dem Verladen des nicht zur letzten Vorstellung nötigen Materials begonnen und um 4 Uhr der erste der vierzüge abgelassen worden. So setzte sich der Transport von lebendem und totem Inventar nach dem Bahnhofe und das Verladen daselbst den ganzen Nachmittag und Abend fort. Viel bewundert wurde die Geschwindigkeit, mit welcher die großen Zelte abgerollten, die kolossalen Kiste umgelegt, sowie die Zuschauerfüße weggeräumt und verladen wurden. Heute Früh waren eine Anzahl Arbeiter mit mehreren Wagen mit der Reinigung des Platzes beschäftigt, auch fehlten die „Hühner“ nicht, welche das „Schlachtfeld“ eifrig absuchten; ein kleiner Bärchen soll dabei eine wertvolle Vorlesung erhalten haben. Im Uebrigen aber scheint die Ausbeute gering gewesen zu sein, denn ein Anderer hatte es nur bis zu 15 Pfennig gebracht. Außer allerlei intimen Garderobestücken, Bändern und Blumen, die auf dem Platz, wo sich die Garderoben der weiblichen Artisten befanden, zerstreut lagen, erinnerten nur noch eine Unmenge profanischer Lederkleider an die „größte Schaustellung der Erde“.

**o. Kirchliches.** Herr Pater Friedrich Seibert zu Bendorf ist die Würde als Doktor der Philosophie von der Universität Erlangen verliehen worden. — Der evangelischen Kirchengemeinde zu Müdesheim wurden von dem „Evangelischen Verein“ daselbst 1800 Mk. zur Beschaffung eines gemalten Kirchenstuhls und zur Vergrößerung der Orgel geschenkt.

**— Die Aufschlüsse der Straßbahnen** auf den verschiedenen Strecken innerhalb der Stadt lassen bekanntlich noch zu wünschen übrig, und Fälle, in denen die Fahrgäste beim Umsteigen in einen anderen Wagen auf eine harte Geduldprobe gestellt werden, welche sie mitunter sogar veranlaßt, ihr Ziel lieber vor podas anzugehen, sind nicht selten. Mindestens sehr ärgerlich aber ist es, zu sehen, wie die Wagenwärter (Kondukteure) zwischen rücksichtslos und wahllos nicht zu Gunsten der Bahngesellschaft verfahren. Heute Vormittag z. B. kam wieder solch ein Fall vor. Eine Dame wollte an der Ecke der Langgasse und des Nibelbergs den Wagen mit demjenigen nach einer anderen Richtung wechseln. Sie hatte das Glück, daß die Wagen aus beiden Richtungen zu gleicher Zeit an der erwähnten Ecke ankamen, und hoffte daher, ihre Fahrt unmittelbar fortsetzen zu können. Hierin aber war von ihr die Rechnung ohne den Kondukteur gemacht worden, denn dieser ließ, obgleich er sehen mußte, auch annehmen konnte, daß Passagiere umsteigen wollten, seinen Wagen vor der Nase der erkrankten Passagierin fortfahren und diese hatte das Nachsehen. Ein solches Verhalten ist sinnlos, und die Direktion der Straßenbahn sollte dafür sorgen, daß dasselbe für die Folge nicht mehr vorkommt.

**— Obstausstellung Elzville.** Auf vielköpfigen Wunsch wird die Ausstellung bis Mittwoch Abend verlängert. Jeder Gartenbesitzer und Obstliebhaber, der die Ausstellung noch nicht besucht hat, thut gut, das Veranlaßte nachzuholen, da wohl selten eine derartige großartige Leistung wieder anzutreffen sein dürfte. Der Eintrittspreis beträgt für diese Tage pro Person 20 Pf.

**— Vokalisches.** Wie wir hören, ist die Postagentenstelle in Erdenheim zu besetzen. Ueber die Bedingungen ertheilt das Hauptpostamt zu Wiesbaden nähere Auskunft.

**o. Von dem Eisenbahnunfall,** der sich gestern Abend in Heidelberg ereignete, ist nicht nur, wie an anderer Stelle erwähnt, Frau Schüler von hier, sondern es sind auch mehrere Verwandte derselben, ihre Schwester, Fräulein Emma Cron von hier, und ihre Schwiegertochter, Frau Hotelbesitzer Emma Schüler von Heidelberg, eine geborene Blumenfeld von hier, sowie deren Kinder betroffen worden. Dieselben kehrten von einem Ausfluge zurück. Die Verletzungen, die sie alle erlitten, sind glücklicher Weise nicht gefährlicher Art, sie bestehen, nach hierher gelangter privater Nachricht, nur aus leichten Hautabstülpungen. Frau Schüler und ihre Schwester, Fräulein Cron, befinden sich seit einiger Zeit bei ihren Verwandten in Heidelberg zu Besuch.

**o. Unfall.** Der am Freitag in der Schwabacherstraße verunglückte städtische Bedienstete Herr Heidecker theilt uns mit, daß die Bemerkung, ihm sei im städtischen Krankenhaus ärztliche Hilfe zu Theil geworden, unzutreffend sei. Er habe sich wohl zuerst dahin gewandt, weil es ja auch ganz in der Nähe gewesen, doch hätte man ihn mit dem Bemerkten abgewiesen, er als Mitglied der Ortskrankenkasse solle zu einem Kassennarz gehen. Er habe sich nun auf die Suche nach einem solchen begeben, aber erst nach 1 1/2 Stunden, Abends um 1/7 Uhr, habe er einen Arzt gefunden, der ihm einen Nothverband anlegte. Am anderen Tage sei ihm dann von Herrn

Dr. Schrader im Hospital zum rothen Kreuz der zerbrochene Arm eingerichtet und regelrecht verbunden worden. Daß das städtische Krankenhaus auch in solchen Nothfällen an dem Buschladen des Geheges festhält, klingt befremdend, und doch scheint es so zu sein. Jedenfalls wäre es sehr anzudeuten, von einem solchen Verfahren abzugehen und eine Verständigung mit der Ortskrankenkasse in dieser Hinsicht herbeizuführen.

**— Rheinamuffschiffahrt.** Von heute an ist die Schiffsahrt ab 9 Uhr 25 Min. und die Fahrt 12 Uhr 50 Min. eingestellt und der Winterfahrplan tritt in Kraft.

**— Fremden-Verkehr.** Zugang in der verflochtenen Woche nach der täglichen Liste des „Bade-Blatt“ 1547 Personen.

**□ Emo, 7. Oktober.** Die vom hiesigen Obst- und Gartenbau-Verein veranstaltete Obst- und Gartenbauausstellung, verbunden mit einem Obstmarkt, wurde gestern Vormittag 10 Uhr eröffnet. Die Ausstellung ist ebenso reichhaltig an Hochstamm- als Zwerg-Obst, einzelne Kollektionen, wie die der Herren D. Sommer, H. und Anton Vinkenbach, Amtsgerichtsrath Stöhr, Landrath Hensweiler, Direktor Vinkenbach, Gen.-Direktor Schröders-Nierenröhre zeichnen sich ganz besonders durch ihre Reichhaltigkeit und die verschiedensten Arten aus. Aufgefallen ist uns auch, daß die Obstbau-Gesellschaft zum ersten Male Kestel zum Verkauf ausgestellt hat und diese sofort Abnehmer gefunden. Die Preise für Zwetschen, Kirschen, Äpfel und Birnen, die verlangt werden, scheinen sich in recht mäßiger Höhe zu halten im Vergleich mit der vorzüglichen Qualität der ausgesetzten Erzeugnisse des Gartenbaus.

**\* Aus der Umgebung.** Herr Gerichtsdiener Leisner in Limburg ist beim Eintritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Die Rektorstelle an der sechzehn Klassen umfassenden Hochschule in Oberlahnstein ist mit dem 1. November Herrn Hauptlehrer Lang zu Treis, Regierungsbezirk Koblenz, übertragen.

**△ Mainz, 8. Oktober.** Rheinpegel: 0 m 49 cm Vormittags gegen 0 m 52 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

**d. Wiesbaden, 8. Oktober.** (Strafkammer.) In der Sitzung vom Samstag wurde noch wider den 1881 geborenen, öfters vorbestraften Tagelöhner Emil Reuter von hier wegen Diebstahls und wider den Gemüthskranker Karl K., ebenfalls von hier, wegen Hehlerei verhandelt. K. giebt zu, in einem Fall ein Paar gebrauchte Schuhe gestohlen und in einem andern Falle ein kleines Wägelchen, das ihm für einige Minuten anvertraut worden war, an den Mangelgast A. verkauft zu haben. Der Angeklagte K. wurde freigesprochen, Reuter hingegen, der, so oft er vor Gericht steht, eine wahllose Ungehörigkeit an den Tag legt, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten und zu fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt. — In der Wirthschaft von Gresselus in Höchst a. M. hat im August v. J. einmal eine Nacht der 1866 geborene Fleischer August Friedrich Gottlieb Wächter logirt. In dem Zimmer, in dem er wohnte, hatte ein Schürmhändler vom hohen Westerwald ein Standaquartier eingerichtet. Damals bereifte dieser Mann zwar den Thüringer Wald, aber in einem gut verschlossenen und verriegelten Schrank standen ein paar Dutzend alter und neuer Regenschirme und ein helles Duzend neue Heubden. Als nun August Friedrich Gottlieb W. am anderen Morgen weg war, war der Schrank aufgebrochen und drei der Heubden waren entwendet. Daß man den Kleiner im Verbauch hatte, ist verständlich. Dieser legnet, überhaupt um die fragliche Zeit in Höchst gewesen zu sein, und da sich aus dem Umstand allein, daß er in der Nacht, in der oder nach welcher der Schrank erbrochen worden sein soll, in dem Zimmer geschlafen hat, noch nicht mit Bestimmtheit auf seine Thätigkeit schließen läßt, wird er freigesprochen. — Eine Scene, die nicht sehr schön war, sich aber in der durch die übertriebene Darstellung des Hauptzeugen beeinflussten Anklageschrift sehr gefährlich ausnahm, spielte sich am Abend des 21. August dieses Jahres in der Wohnung des Händlers Heinrich Müller in der Bismarckstr. ab. Dieser lag im Bett, der bei ihm logirende Metzger Otto Freigendörfer lag am Tisch und aß Kartoffelsalat. Da entstand ein Streit zwischen Beiden einer abwesenden Großmutter wegen, im Verlauf dessen der Metzger nach dem Händler eine Schüssel warf, deren Scherben diesem offenbar unbedeutende Wunden am Kopf beibrachten. Aus diesem Vorfall machte der Händler eine benachbarter blutige Mordgeschichte, die er jedoch heute, nachdem er sich endlich in der Leistung des Zeugnisses bequemt hatte, sehr reduzirte. Der wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagte M. wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurtheilt, von denen ein Monat durch die Vorhaft verbüßt ist.

**hd. Darmstadt, 8. Oktober.** Vor dem hiesigen Schwurgericht wurden heute die Falchschmünger Gebrüder Johann und Heinrich Mann von hier, welche im verflochtenen Jahre ganze Partien falsche Zweimarkstücke aus Zinn anfertigten und vertrieben, zu 4 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Der Mitangeklagte Kreiser aus Bruchsal erhielt wegen Beihilfe 2 1/2 Jahre, und die Gattin Mann geb. Haas, Frau des Johann Mann, welche Hantwerker kaufte, die zur Fabrication verwendet wurden, 4 Monate Gefängnis.

Verwandlung, aber sie zeigte Valentins Wohnung mit wagennummern Rückwand. In einer Kammer stand ein Tisch, um den Stotzwell sich mit der ganzen Tischlerfamilie gruppirt hatte. Auf dem Tische aber lagen hoch aufgeschichtet mit Gold- und Silberpapier bedeckte Holzklöße, welche die Schätze vorstellten, die der Geist Marx als Beute für Stotzwell aufgespeichert hatte. Valentin rief: „Unser gastlicher Herr hat zum Lohn für meine Treue die ganze Holzwurmfamilie als Kinder angenommen und theilt seine Millionen mit uns! Er lebe hoch! Hurrah!“ Benutzliche Bekundung der Gruppe, und... nein, zu Ende war die Komödie nicht; denn in den Beschlüssen, welchen wir in unserer Loge losliegen, und dem das Partecore mit Freunden zusamment, nickten sich aus den hinteren Reihen des Saales und vom Heroden her wilde Jorcedraße und Hiffe, und man verlangte, daß Direktor Dannenberg sich des mirablen Übers wegen entschuldigen sollte. Der Vorhang hob sich. Dannenberg erschien, und während wir ihm begeistert ein Bravo um das andere riefen und uns die Hände wund klatschten, begrüßte ihn aus dem Frons des Saales ein Indianer-Buthgeheul, das aber sofort verstummte, als er mit Stentorstimme rief: „Allo! hallo! Bagage!“ Dann verneigte sich der lange, dicke Kamisforderer vor uns, den Kollegen, und rief uns zu: „Für den Beifall, den Sie, die was von die Kunst verstehen, mich spenden, bedanke ich mich up dat Allerschündel! Zu äwer“, wendete er sich mit aller Kraft seiner Lippen an die Gegner im Hintergrunde, „met dem Gwer, künnt mit altosamen.“, nun folgte im unwürdigsten Hamburger Platt Gög von Verlichingens Junn an den Reichsherald, und roch fiel der Vorhang. — Daß das Theaterchen nicht demolirt wurde, ist mir heute noch ein Räthsel, so wild tobte der Aufruhr, der nun folgte. Direktor Dannenberg aber geleitete uns über die Bühne ins Freie und sagte mit Lachen: „Hat se man rebell! Es is nich dat irke Mal, des et se so schön vom — Weddefomen in-jelaben habel!“

**\* Verschiedene Mittheilungen.** In den Wiesbadener Kunstsalen (Luisenstraße) ist eine Ausstellung Hamburger Schülerzeichnungen eröffnet. Es sei ausdrücklich bemerkt, um irrthümlichen Auffassungen vorzugeben, daß von den vielen neuen Zeichnungen der Reform-Methode einzig und allein das Pflanzenmalen vertreten ist. Schüler einer Realschule im Alter von 11 bis 15 Jahren haben die Zeichnungen geliefert. Der Lehrer, Herr Fritz Müller, hat nicht für eine Ausstellung besonders Gutes hervorgebracht, sondern hat brave und schlechte Kinderarbeiten, wie sie geliefert wurden, gezeigt, um ein anschauliches, wahrheitsgetreues Bild zu geben.

Die Weininger Hofkapelle wird, wie man mittheilt, in nächster Zeit zwei größere Konzertreisen unternehmen. Auf der

### Letzte Nachrichten.

Erziehungs-Bureau Berlin

**Berlin, 8. Oktober.** Wie die „Berliner Montag-Zeitung“ mittheilt, hat sich Minister v. Riquel gestern nach Hubertusstock begeben, und zwar, wie das Blatt annimmt, um dem Kaiser Vortrag über die allgemeine Finanzlage des Reiches und über die Intentionen wegen der künftigen Deckung der Geldbedürfnisse des Reiches zu halten. Nach derselben Quelle sind in den nächsten Tagen günstige Entscheidungen in Bezug auf die Vorbereitungen der gesetzgeberischen Arbeiten für den Bundesrath und den Reichstag zu erwarten. In erster Reihe gelte dies für die Revision des Zolltarifes. Mit diesen Fragen dürfte sich eine Konferenz befassen haben, welche am Samstag Vormittag im Reichsamt des Innern stattgefunden hat und an welcher die maßgebenden Ressortchefs des Reiches und Preußens theilnahmen.

**London, 8. Oktober.** Der Auszug der englischen Waaren ist andauernd für die Imperialisten günstig. Dieselben haben bis jetzt eine Majorität von 150 Stimmen.

**hd. Paris, 8. Oktober.** Am 15. d. M. findet ein großes Bankett statt, an welchem 1600 Angestellte und Arbeiter der Ausstellung Theil nehmen werden. Nach der Handelsminister Müllerand wird demselben beizuwohnen. — Präsident Loubet nahm gestern, was allgemein auffiel, an dem Herberrennen um den großen Preis des Gemeinderathes nicht Theil. — Präsident Loubet hat eine Erbschaft von einer Million Francs gemacht, die indessen seinen Kindern zuwenden ist. Es handelt sich um ein Legat des früheren Senators Perret, welcher mit Loubet, als dieser noch Advokat war, befreundet war.

**hd. New-York, 8. Oktober.** Eine Feuersbrunst zerstörte gestern Abend die Quais der Transatlantischen Gesellschaft. Der Schaden wird auf 100,000 Dollars geschätzt.

### Eisenbahn-Unfälle.

**Heidelberg, 8. Oktober.** Gestern Abend 1/7 Uhr stieß der Zug 126 a, welcher von Neckargemünd kam, vor der Station Karlsruh auf den dichtbesetzten Lokolzug. Drei Wagen wurden zertrümmert, zehn Personen wurden getödtet, fünfundschwanzig schwer verwundet, sieben leicht verletzt. Der Bahnassistent Weibert wurde verhaftet, weil er die Bahnstelle persönlich frei gegeben hatte.

**hd. Heidelberg, 8. Oktober.** Bis 12 Uhr Nachts wurden 4 Tödt in das Akademische Krankenhaus eingeliefert. Die Namen derselben sind: Fredal, Busch-Heidelberg, Fredal, Monte-Raindeim, Wagenwärter Werner-Heidelberg und Frau Apotheker Karstheim-Neuenheim. 33 Schwerverletzte liegen im Krankenhaus. Aus Mannheim ist eine ganze Familie verunglückt.

### Volkswirthschaftliches.

**Geldmarkt.** Coursericht der Frankfurter Börse vom 8. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 202.—, Disconto-Commaudit 171.10, Staatsbahn 140.10, Lombarden 24.90, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 193.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 189.—, Bochumer 170.—, Harpener 179.—, 3-procentige Regianer —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier —, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: schwach.

### Geschäftliches.

### Es weiss Jedermann, dass

eine kluge Frau nie verschwenderisch ist, daß eine kluge Frau aber auch nie den Pfennig spart, den sie für eine anerkannt gute Waare mehr zahlen muß, als für eine minderwerthige, für eine schlechte. Eine kluge Frau weiß z. B. nie eine andere Seife kaufen als Doering's berühmte Eulen-Seife, weil sie weiß, daß sie damit die Schönheit und Frische der Haut erhält, daß sie ferner das Beste empfängt, was die Seifenbranche bietet und daß sie trotzdem billig einkauft. Doering's Eulen-Seife bei Jedermanns Toiletteartikel Preis überall 40 Pf. F 71

### Die Abend-Ausgabe enthält 2 Seilagen.

Der unechte die Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den geschäftlichen Theil: H. Schulte vom Verleger; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Heibrod; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

zweites und letztes Gastspiel des Herrn Francesco d'Andrade: „Barbier von Sevilla“. Figaro: Herr d'Andrade. Hieron: Balazzo. Tonio: Herr d'Andrade. Dienstag, den 16.: „Der Freischütz“. — Schauspielhaus, Dienstag, den 9. Oktober: „Ornith“. Mittwoch, den 10.: „Weber“. Donnerstag, den 11.: „Horn“. Freitag, den 12.: „Jana“. Samstag, den 13.: „Culus nordischer Dramen“. 9. Abend: „Die Neuwahlten“. Hierauf zum ersten Mal: „Gläubiger“ von Strindberg. Sonntag, den 14. Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. Abends 7 Uhr: „Der Probelaubdat“. Montag, den 15.: „Die Neuwahlten“. Hierauf: „Gläubiger“. Dienstag, den 16.: „Weber unsere Kraft“.

**\* Von einer Hamburger Schmiere.** In der „Gegenwart“ legt der alte Schulte seine heiteren Theater-Erinnerungen fort. U. A. erzählt er, wie er in Hamburg zusammen mit dem berühmten H. Marx die „Schmiere“ des Theaterdirektors Dannenberg besuchte, der selbst vor seinem Musikentwurf stand und mit seiner Trompetenstimme „alle vernünftigen Menschen“ einlud, sich das berühmte Hamburger „Der Verschwendend“ anzuhören, in dem ein „labendiger Gwer“ (wirthlicher Kahn) vorkommt. „Ja, das müssen wir uns ansehen, das Blech dauert ja nur eine halbe Stunde“, sagte Marx. „Ich kenne Dannenberg schon lange, und wenn Kollegen kommen, dann schmeißt er die Personen, welche in der sogenannten Fremdenloge links vorne an der Bühne sitzen, einfach hinaus mit den Worten: „In einer halben Stunde weddefomen!“ — Kaum sah Dannenberg Heinrich Marx mit uns Glatzgeschoren ankommen, lief er an die Kasse, kam mit einer langen Trompete zurück, welcher er erst einige grollende Töne entlockte, und rief dann: „Tusch für den großen, berühmten Musikendarteller Heinrich Marx, meinen alten Freund u Landmann!“ Während Marx, der die Gelegenheit faßte, einen Thaler in die Schublade der Kasse prästirte — Dannenberg hätte nicht das kleinste Geldstück von Kollegen genommen — begrüßte der Direktor, den Theaterzugang mit seinem Leib bedeckend, das herandrängende Publikum: „Anlassen, immer rin in der Bekanntheit! Gwer labendiger Gwer is to seiden, u de grote Heinrich Marx kostet kein Extra-Angree!“ Was wir da zu sehen und zu hören bekamen, war der unglücklichste Auszug aus Hammonds „Verschwendend“, aber das Publikum amüsrte sich wie toll. „De Gwer! de Gwer!“ schrie es jedoch in jedem Applaus hinein. Als nun der Gwer endlich erschien, tobte der mit Rotzosen vollgestopfte Heroden — die Gallerie im Hintergrunde des kleinen Theaterkaales — in furchtbarem Grad und übte verachtende Kritik an dem gemalten Kahn und seiner Besatzung. Im letzten Akt humpelte der Schulle Wolf an Krüden und unter ohrenzerreißendem Weifen über die Bühne. Dann kam

ersten wird sie u. A. in Berlin, Cassel, Göttingen, Eberfeld, Köln und Düsseldorf spielen. Auch in Holland werden acht Konzerte gegeben. Die zweite Reise wird nach Gießen, Frankfurt a. M., Baden-Baden, Karlsruhe, Mainz, Darmstadt, Marburg führen.

In der Erstaufführung von Sudermanns „Johannisfeuer“ waren die sämtlichen 1100 Plätze bereits vor einem halben Jahr vergeben. Vorbestellungen waren im Ganzen 11,000 eingegangen. — Der gesunde Menschenverstand sieht davon still.

Am „Berliner Theater“ verlangten, wie die „Frankf. Ntz.“ meldet, im Wesentlichen Blumenthal und Adelburg's „Strenge Herren“ trotz eifriger Freundschaft in den hinteren Parketreihen und trotz der wohlwollenden Demonstrationen zu den Standreihen wider die moralische Lieberfütterung. Die Verfasser wollten, diesmal ergründet, auf öffentliche Mißstände eine Art von Satire schreiben und verzichteten mehr auf bewährte Schwänke und Wigletien. Ein günstiges Zeitdema ist leider ohne rechten Witz und ohne Schärfe behandelt, und wiewohl Censurverbote sonst Stimmung vorbereiten, langweilte man sich diesmal.

In Leipzig wurde am Samstag die Jahresversammlung deutscher Ornithologen eröffnet. Mit ihr ist die Feter des 50-jährigen Bestehens der deutschen ornithologischen Gesellschaft verbunden. Wie aus Paris berichtet wird, hatten die dortigen Theater im September eine Gesamteinnahme von 2,87,331 Francs, im 185,733 Francs mehr, als im gleichen Monat des Ausstellungsjahres 1889. Diese Mehrerinnahme ist aber nur eine scheinbare, da diesmal zwei Theater, die 1889 nicht bestanden, das Atheneo und das Theatre Sarah Bernhardt, mit Einnahmen in Höhe von 26,000 bezw. 347,572 Francs in der Liste figuriren.

Der Kaiser von Oesterreich beauftragte seinen Adjutanten, den Obersten v. Stotef, nach Korfu zu gehen und alle im Archileion enthaltenen Werthgegenstände nach Wien zu senden. Es heißt, daß Kaiser Franz Josef die Absicht habe, das Archileion zu verschenken. Nur der Name des Glücklichsten, dem es zugebott, ist noch nicht bekannt.

Und einem sonderbaren Material ist, wenn man Berichten aus Tokio glauben schenken darf, eine dort vor einigen Jahren vollendete Glocke gefertigt. Dieselbe besteht aus Bronze, hat 36 Centimeter Durchmesser und eine Höhe von 60 Centimeter. Eine Inschrift in mehreren Sprachen besagt uns, daß diese Glocke aus dem Metall von mehr als tausend bronzenen Tabakspfeifen handhafter Japoner gegossen sei, die einst dem Mikotin huldigten, um aber zu ihrer großen Befriedigung Tabak-abstinenzler geworden seien.

# Gardinen!

## Grosse Auswahl neuer Muster!

# J. Hertz,

Langgasse 20.

Langgasse 20.

**NB. Diverse Restbestände einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.**

18228

\*\*\*\*\*

**Conservatorium für Musik**  
Wiesbadener Geigenschule.  
Director: Arth. Michaelis.  
**Moritzstr. 17,**  
nahe der Adelheidstrasse.

**Unterrichtsfächer:**  
Clavier, Violine, Gesang, Violoncell, Theorie, Kammermusik, Quartett- und Orchester-Spiel.  
**Orchester-Aufführungen.**  
**Vortrags-Abende.**  
**Vorzügliche Lehrkräfte.**

**Honorar:**  
30 bis 60 Mk. dritteljährlich.  
Hospitanten für Kammermusik 10 Mk.

Prospecte durch den Unterzeichneten und in den hiesigen Musikalienhandlungen. 12236

**Neu-Anmeldungen** nimmt jederzeit entgegen

Der Director:  
**Arth. Michaelis.**

**Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,**  
Wiesbaden, Rheinstrasse 111.  
**An- und Verkauf von Werthpapieren,**  
Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung, Umwechslung fremder Banknoten u. Geldsorten, **Vorschüsse auf Werthpapiere** (Lombardirung), Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung, Vermietung von feuer- und diebessicheren Tresorfächern unter Selbstverschluss der Miether (Safes).  
**Versicherung von Effecten gegen Kursverlust** im Falle der Auslösung und Controllirung verlosbarer Effecten.  
Wir sichern **solideste, sorgfältigste und billigste** Bedienung zu.

**Jagdwesten**  
für Herren und Knaben.  
Gute dauerhafte Qualitäten.  
Grosse Auswahl — Billige Preise.  
**L. Schwenck, Wiesbaden**  
Mühlgasse 9. 12831

Unübertroffene Tonfülle, tadellose Spielart, solideste Bauart begründen den **Weltrauf** der

**Steingraber-Pianos.**

**Rich. Wagner** schreibt: „Ich habe noch nie auf einem Piano von so vollendeter Tonfärbung gespielt und bin ganz entzückt von dem prachtvollen Ton.“  
**Franz Liszt**: „Ich habe noch auf keinem besseren Instrumente gespielt, als die Steingraber'schen sind.“

**Flügel u. Pianinos** auch anderer berühmter Fabrikate.  
**Harmoniums und amerikanische Estey-Orgeln** (über 300,000 in Gebrauch).

**Musikalien-Handlung.**  
Billigste Preise. Zuverlässigste Bedienung.  
**A. L. Ernst, Nerostrasse 1, am Kochbrunnen.** 13318

**Philharmonie.**  
Verein zur Pflege des Orchester- und Kammermusik-Spiels durch hiesige Dilettanten.  
Damen oder Herren, die **Violine** oder ein anderes Orchester-Instrument spielen und geneigt sind, dem Verein beizutreten, wollen sich baldmöglichst wenden an den Vorsitzenden, Herrn Zahnarzt **Raimund Zentner**, Grosse Burgstrasse 6, 1, oder den Dirigenten, Herrn Kapellmeister **H. G. Gerhard**, Friedrichstrasse 48, 3, welche nähere Auskunft ertheilen. F 348

**Wichtig für Kutscher u. Fuhrwerksbesitzer.**  
**Wagenbürsten u. Kartätschen, Nähbürsten u. Wagenleder, Fußbürsten u. Wagenschwämme, Stalleimer u. Saferseife, Futterstangen u. Stallbesen** etc. empfiehlt in größter Auswahl billigt 4649  
**Karl Wittich,**  
Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen, **Korb-, Holz-, Bürstenwaaren.**

**Verein der Künstler und Kunstfreunde,**  
Wiesbaden. E. V.  
Dienstag, den 9. Oktober, im Saale des Victoria-Hotels:  
**Erster Abend.**

Das Streichquartett der Herren  
Prof. Hugo Heermann, Fritz Bassermann, Prof. Naret-Koning und Prof. Hugo Becker aus Frankfurt a/M.  
wird vortragen:  
Jos. Haydn: D-dur op. 50.  
G. Sgambati: Des-dur op. 17.  
L. van Beethoven: G-dur op. 18.

**Beginn: 7 Uhr.**  
Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.  
Sämmtliche Karten sind am Eingange vorzuzeigen.

Nummerirte Plätze im Saal sind bis Dienstag Nachmittag 5 Uhr in der Buchhandlung von Moritz und Münzel, Wilhelmstrasse 52, zum Preise von 4 Mark zu haben. F 355

**Der Vorstand.**

**Unter**  
Jacken, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Leibbinden, Kniewärmer in grosser Auswahl bei  
**L. Schwenck,**  
Mühlgasse 9. 12831

**la Dauborner,**  
garantirt rein,  
aus der Kornbranntweimbrennerei von **Witt. Grossmann in Kirberg**, empfiehlt 8152  
**Fr. Laupus, Adolf Wirth Nachf.,**  
Ecke der Kirchgasse und Rheinstrasse.  
Mit **50%** Zucker eingekocht und in jedem Quantum ausgekocht:  
**Preiselbeeren** per Pfd. 45, bei 5 Pfd. 40 Pf., bei 10 Pfd. 38 Pf.  
**Selbeelbeeren** per Pfd. 50 Pf.  
**Johannisbeeren** per Pfd. 60 Pf. 13509  
**Blaubeeren u. Efig u. Schwarz** v. Pfd. 50 Pf.  
**F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.**

**22** der besten Zeitschriften!  
Von **Mit. 9.** — jährlich anfangend.

**Lesezirkel**  
**Heinrich Heuss, 26. Kirchgasse 26.**

Zustellung frei ins Haus! Das Abonnement kann jeden Tag beginnen!  
13553

Flasche **Original-Rothwein** Flasche  
55 Pf. 55 Pf.,  
bei mehr wie 12 Fl. excl. Glas für Private, b. 25 Fl. 5% Rabatt, gar. rein, approbirt u. attestirt unübertroffen preiswerth, höchst vorzüglicher Tisch- und Krankenwein, ärztlicherseits empfohlen.  
**C. F. W. Schwanke, Wein- und Consumgesch.**  
Schwalbacherstr. 49, nahe Michelsberg. Tel. 414.

**Für 50 Pf. eine gute Brille**  
oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9951  
**Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.**

Mehrere Tausend Fenster in herrlicher Musterauswahl per Fenster 2 Flügel v. 1.10 bis 45 Mk.

**Gardinen.** **Frank & Marx,**  
Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse. 1828